

Ersteint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ersteint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rosfen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Bierzigster Jahrgang.

Nr. 41.

Dienstag, den 18. Mai

1880.

Bekanntmachung.

Ertheilungshalber sollen von dem unterzeichneten Königl. Amtsgericht im Einverständnisse mit den Erben des verstorbenen Gutsbesizers Carl August Günther in Grumbach die zu dessen Nachlasse gehörigen, einen Flächenbetrag von 12 Hectar 90, Ar repräsentirenden, ortsgewöhnlich auf

28,680 Mark —

gewürderten Grundstücke Folium 40 und 42 des Grund- und Hypothekenbuchs für Grumbach vorm. Niederreinsberger Patrimonialgerichts-antheils unter den an hiesiger Amtsstelle und im Gasthose zum Erbgericht in Grumbach einzusehenden Bedingungen freiwillig versteigert werden und ist als Termin hierfür

den 2. Juni d. J.

anberaumt worden.

Erstehungs-lustige werden andurch aufgefordert, an diesem Tage

Vormittags 1/2 10 Uhr

an hiesiger Amtsstelle sich einzufinden und des Weiteren gewärtig zu sein.

Gleichzeitig wird andurch bekannt gegeben, daß Tags darauf, also

den 3. Juni

von Vormittags 9 Uhr an im Gute No. 122 des Brandcatasters für Grumbach sämtliches zum Güntherischen Nachlasse gehöriges Mobiliar an Möbeln, Wirtschaftsgeräthe, lebendes und todttes Inventar, worunter 2 Pferde, 5 Kühe, 2 Kalben, 1 Kalb und mehrere Schweine, kurz alles Vieh, Schiff und Geschirr meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden soll.

Wilsdruff, am 22. April 1880.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Gangloff.

Dr. Ulbricht.

Von dem unterzeichneten Königl. Amtsgericht soll

den 29. Mai 1880

das dem Mühlenbesitzer Carl Julius Vogt in Röhrsdorf zugehörige Mühlengrundstück Nr. 4 des Katasters und Nr. 2 des Grund- und Hypothekenbuchs für Röhrsdorf, welches Grundstück am 18. Februar 1880 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

7337 Mark —

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 20. Februar 1880.

Königl. Sächs. Amtsgericht.

Dr. Gangloff.

Friedrich.

Unter Aufhebung des auf den 24. Juni d. J. von dem unterzeichneten Königl. Amtsgerichte anberaumten Subhastations-termins soll

den 27. August 1880

das dem Müller Ernst Gottlieb Haschke in Grumbach zugehörige Mühlengrundstück Nr. 118 des Katasters und Nr. 6 des Grund- und Hypothekenbuchs für Grumbach, Limbacher Antheils, welches Grundstück am 11. März 1880 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf **6350 Mark** — gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 10. Mai 1880.

Königl. Amtsgericht daselbst.

Dr. Gangloff.

Die Lieferung des für das unterzeichnete Amtsgericht auf das Winterhalbjahr 1880/81 erforderlichen Heizungsmaterials an circa 180 Hectoliter Steinkohle (weiche Schieferkohle), 180 Hectoliter gute böhmische Braunkohle (Stückkohle), 50 M.-Meter gutes weiches Scheitholz, sowie 15 M.-Meter Stockholz soll im Wege der Submission vergeben werden. Diejenigen, welche diese Lieferung übernehmen wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Offerte unter Preisangabe des zu liefernden Heizungsmaterials bis

zum 31. dieses Monats

schriftlich anher abzugeben.

Die Lieferungen haben frei bis in's hiesige Amtsgerichtsgrundstück auf jedesmalige vorherige Bestellung in der gewünschten Quantität zu erfolgen.

Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt dem unterzeichneten Amtsgericht vorbehalten.

Wilsdruff, am 14. Mai 1880.

Das Königliche Amtsgericht.

Dr. Gangloff.

Bekanntmachung,

die öffentlichen Impfungen und Impfrevisionen betr.

Nachdem in Gemäßheit der Verordnung, die Ausführung des Reichsimpfgesetzes vom 30. März 1875, von dem für den hiesigen Impfbezirk in Pflicht genommenen Impfarzte, Herrn Dr. med. Ziedler hier, die öffentlichen Impfungen und Impfrevisionen bis auf Weiteres auf **jeden Mittwoch** der nächstfolgenden Wochen **Mittags 1 Uhr** in dem hierzu bestimmten Locale, dem Rathhauseaal hier, anberaumt worden sind, so werden die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der sich hier aufhaltenden Kinder,

a., welche im vorigen Jahre geboren worden sind,

b., welche im vorigen Jahre der Impfpflicht nicht oder noch nicht gehörig genügt haben und

c., welche nach hier gezogen sind und der Impfpflicht noch nicht oder nicht gehörig Genüge geleistet haben sowie

d., derjenigen Schulkinder, welche im Laufe dieses Jahres das zwölfte Lebensjahr zurücklegen, sofern sie nicht nach ärztlichem Zeugnisse in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben, oder mit Erfolg geimpft worden sind,

aufgefordert, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu Fünzig Mark oder einer Haftstrafe bis zu drei Tagen mit ihren impfpflichtigen Kindern in den anberaumten Impf- und Revisionsterminen, zu welchen sie, insofern sie in den Impflisten sich bereits eingetragen befinden, noch besonders vorgeladen werden, Behufs der Impfung und ihrer Controle zu erscheinen oder die Befreiung von der Impfung durch ärztliche

Zeugnisse nachzuweisen. Die Unterlassung der Führung der letztgedachten Nachweise ist mit einer Geldstrafe bis zu Zwanzig Mark zu bestrafen.

Die Impfungen erfolgen unentgeltlich.
Wilsdruff, am 15. Mai 1880.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Die Stuten- und Fohlenmusterung

findet in diesem Jahr statt:

in Grossenhain, am 1. Juni, früh 9 Uhr mit	} Prämierung ein- und zwei-jähriger Fohlen.
„ Lommatzsch, „ 3. „ „ 9 „ mit	
„ Nossen, „ 17. „ „ 9 „ mit	
„ Kesselsdorf, „ 18. „ „ 9 „ ohne	
„ Moritzburg, „ 25. „ „ 9 „ ohne	

Das Fohlenbrennen findet unmittelbar nach der Musterung statt.

Das Königliche Landstallamt Moritzburg.

G. Graf zu Münster.

Tagesgeschichte.

Ueber den in den letzten Tagen voriger Woche stattgefundenen Besuch des Königs von Sachsen in Berlin, berichtet das Berl. Tzbl. unterm 14. d.: Der König von Sachsen empfing gestern Nachmittag im hiesigen königlichen Schlosse die Besuche des Kaisers und der hier weilenden Mitglieder der königlichen Familie und stattete demnächst Gegenvisiten ab. Gegen 4 Uhr erschien beim Könige von Sachsen der Reichskanzler Fürst Bismarck und verweilte daselbst bis kurz vor 5 Uhr, worauf der König sich, einer Einladung des Kaisers folgend, zum Diner ins königliche Palais begab. Heute früh 8 $\frac{1}{4}$ Uhr begab der König sich, begleitet vom Gefolge und Ehrendienst in die Fischereiausstellung. Derselbe gedenkt heute Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr per Extrazug nach Dresden zurückzukehren. Bei seinem Besuche der Fischerei-Ausstellung wurde der König von Sachsen von unserem Landwirtschaftsminister Dr. Lucius und dem sächsischen Kommissar Herrn Professor Ritsche geleitet. Zunächst unternahm König Albert einen Rundgang durch die Parterreräumlichkeiten und deren Annex, sich eingehend hier und da erkundigend und zeigte besonders für die sächsischen Ausstellungs-Gegenstände großes Interesse. Dem Könige, der die preussische Dragoneruniform trug, folgten drei persönliche Adjutanten, sowie einer der Generaladjutanten unseres Kaisers als Ehrenbegleitung, ein Polizeilieutenant ging als Bahnbrecher voran, während drei Schutzleute den Zug schlossen. Das Publikum war indes durchaus nicht jubringlich, zumal in den Morgenstunden der Besuch immer noch nicht so stark zu sein pflegt und den in der Ausstellung Anwesenden nicht allgemein die Gegenwart des sächsischen Königs bekannt war. Eine größere Ansammlung des Publikums fand erst statt, als der König den Garten mit dem großen Fischbassin besichtigte und augenscheinlich sehr erheitert dem falschen Eskimo zujah, der in grönländischem Nationalkostüm auf dem Bassin seinen echten Rajak aus Walroßrippen und Seehundsfell umhertummelte. Der König erschien in seinem ganzen Auftreten frisch und angeregt, jedoch fiel es denjenigen Personen, die ihn in den letzten Kriegsjahren näher gesehen hatten, auf, daß er seit jener Zeit verhältnismäßig sehr gealtert habe. Seine Haltung ist in der That nicht so straff und der Backenbart bedeutend mehr von Weiß durchsetzt, als man es bei einem Zweiundfünfziger erwarten könnte. — In der Abtheilung des Märktischen Provinzial-Museums, in der Fischerbehausung, war für den königlichen Gast ein Dejeuner von zwölf Bedecken vorbereitet worden.

Berlin. Der Verlauf und der unbefriedigende Schluß der Reichstagsession macht sich innerhalb unserer Regierungstreife in Neuerwungen geltend, die unter hier lebenden Abgeordneten zum Theil dahin gedeutet werden, daß der Kanzler an eine Auflösung des Reichstages für den Herbst denkt. Zweck derselben wäre, durch Neuwahlen eine liberal-konservative Majorität zu bilden, die sich fest genug erweisen würde, um nicht bloß in der Negative gegen das Centrum, sondern auch in der positiven Unterstützung der Regierung einig zu sein. Eingeweihte Personen sind indessen der Meinung, daß die Grundlagen für eine Verständigung mit der nationalliberalen Partei erst im Landtage gefunden werden könne, weil es sich Seitens der letzteren doch darum handeln müßte, der Regierung bei den Wahlen nicht auf den Wegen von 1878 begegnen zu müssen.

Die Hamburg-Altonaer Angelegenheit wird, wie man vermuthen darf, nunmehr nach Schluß des Reichstages durch den Bundesrath zur vorläufigen Erledigung kommen, und zwar dadurch, daß derselbe den Auschutkantrag, in die technische Berathung der Sache einzutreten, genehmigt und die Ausschüsse mit der Untersuchung der Zolllinie beauftragt. Wenn dann, wie es wahrscheinlich ist, die Landesgrenze als die geeignetste Zollgrenze anerkannt wird, so ist damit die Verfassungsfrage beseitigt. Diese Legung der Zolllinie würde auch den in Altona selbst ausgesprochenen Wünschen entsprechen, wenn einmal das Verbleiben der Stadt im Freihafenverbande mit Hamburg nicht aufrecht erhalten bleiben soll. Für diese Aufrechterhaltung werden freilich auch Stimmen laut, welche die engere Verbindung Altonas mit Hamburg durchaus gewahrt wissen wollen und im Nothfalle die Einbeziehung in die Zollgrenze von ganz Hamburg mit Altona für nothwendig erachten.

Zur Gerichtskostenfrage. Bei der über den Antrag Klog, die Verminderung der Gerichtskosten betreffend, stattgehabten Reichstagsdebatte brachte der Abg. Freiherr zu Rabenau zur Sprache, daß, wenn man nicht die neuen Justizgesetze binnen Kurzem in der öffentlichen Meinung diskreditiren wolle, nicht nur eine baldige Revision des Gerichtskostenwesens erforderlich sei, sondern auch in Beziehung auf die gerichtlichen Executionen und das Gerichtsvollzieherwesen eine Wandlung einzutreten habe, und zwar derart, daß alle Executionen für die Gerichte, den Staat und die Gemeinden in die Hand eines für besoldeten Executors gelegt werden. Dem Bundesrath könne von den Einzelregierungen das erforderliche Material über das Unhaltbare der jetzigen Zustände, sowie des Pauschalprinzips, auf welchem das Gerichtskostenwesen beruhe, bald zur Verfügung gestellt werden, wenn die Reichsregierung auf diese Revision eingehen wolle. In diesem Sinne solle dem Reichstage in der nächsten Session eine Vorlage gemacht werden.

Die für Böhmen erlassene Sprachenverordnung ruft in der dortigen deutschen Bevölkerung große Erregung und Besorgniß hervor, denn der Uebermuth der Tschechen kennt schon fast keine Grenzen mehr.

Zur Charakteristik desselben möge die Stelle aus einem jungtschechischen Blatte Prags angeführt werden; dort heißt es wörtlich: „Unser Widerstand gegen die Deutschen muß sich über alle Stände und Gemeinden erstrecken und zwar auf allen Gebieten. Lasset uns auch nicht einen einzigen deutschen Handelsmann oder Industriellen ernähren, und verfolgen wir mit gerechtem Unwillen alle Halbmenschen, die sich nur als Tschechen stellen, so lange sie sich aus tschechischen Taschen bereichern. Legen wir Alle endlich unsere Taubennatur ab, und halten wir an dem Principe fest: Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ Eine solche Wirkung hat sich das Ministerium Laaffe von seiner Sprachverfügung doch wohl nicht versprochen; denn bei der rohen und heimtückischen Natur der Tschechen läßt sich nach der gegebenen Probe Schlimmes für die Deutschen erwarten.

Graf Boris-Melikoff hält mit großer Konsequenz eine Politik inne, die dem muthigen Manne große Sympathie auch im Auslande erwerben muß, und es macht in der That den Eindruck, als ob er das schwierige Werk zu Stande bringt, wieder Beruhigung und Vertrauen in Rußland zu erwecken. Daß der Einfluß des Grafen sich aber nicht nur ausschließlich auf die innere, sondern auch auf die auswärtige Politik erstrecken muß, kann nicht bezweifelt werden, wenn man die innigen Beziehungen bedenkt, welche innere und äußere Politik nothwendig zu einander haben müssen. Was die Stellung Boris-Melikoffs zu Deutschland anbelangt, so wird der „Rölnischen Zeitung“ ein bei aller Einfachheit doch recht bezeichnender Zug aus dem Leben des Grafen mitgetheilt. Als sich derselbe im vorigen Herbst in einem schweizerischen Kurort aufhielt, machte er die Bekanntschaft mehrerer deutschen Herren, mit denen er an der Gasthofstafel zusammen speiste. Als dies am 2. September sich nach Beendigung der Mittagstafel an einen besonderen Tisch zurückzogen, um zu Ehren des Sedantages eine Bowle zu trinken, fragte Graf Melikoff nach dem Grunde dieser Trennung, und als man ihm denselben angab, sprach er den Wunsch aus, sich an der Bowle theilhaben zu dürfen, entfernte sich auf einige Augenblicke aus dem Saale, um darauf, den preussischen Orden pour le mérite um den Hals, im Kreise der Deutschen wieder zu erscheinen. „Diesen Orden verlich mir Ihr Kaiser für die Erstürmung von Rars und ich rechne es mir zur Ehre an, jetzt auf sein Wohl mit Ihnen ein Glas leeren zu dürfen.“ Diese kleine Geschichte spricht für sich selbst, und wir dürfen aus ihr wohl die Hoffnung entnehmen, daß wir es bei Boris-Melikoff mit dem Gegenheil eines Deutscherhassers zu thun haben und daß, so lange er Einfluß hat, eine Wiederaufnahme der französischen Zettelungen weniger zu befürchten ist.

Waterländisches.

(Eingekandt.)

Die Sächs. Schulzeitung weist nach, daß in Sachsen noch von einem Lehrerüberflusse nicht die Rede sein kann, da es circa 400 Schulen giebt, die nach den überaus milden Bestimmungen des Volksschulgesetzes vom 26. April 1873, nach welchen die Schülerzahl einer Classe nicht 60 übersteigen darf und einem Lehrer nicht mehr als 120 Kinder überwiesen werden sollen — nicht gerecht werden. Nach der Schulstatistik von 1879, die Einsender eingehend geprüft hat, müssen noch 368 neue Lehrerstellen begründet werden. Wenn noch durch das Wachsen der Fabrikstädte insonderheit fortwährend neue Lehrkräfte sich nothwendig machen, so kann in Sachsen vor 10 Jahren kaum von einem Lehrerüberflusse die Rede sein, besonders wenn man erwägt, daß auch Lehrer sterben oder pensionirt werden. (T.)

Das Botanisieren der Schulkinder wird von der „Sächsischen Schulzeitung“ sehr abfällig kritisiert, indem dieselbe darauf hinweist, daß manche Pflanzengattungen in einigen Gegenden wegbotanisirt worden sind. Die Kinder sollten nur unter Aufsicht des Lehrers gewisse Pflanzen holen, wie sich ferner das Anlegen von Schulgärten, wie solche schon längst die meisten österreichischen Schulen haben, sehr empfehlen würde. Die Mittel dazu könnten nach und nach leicht beschafft werden, wenn man andere Sammlungen, als physikalische Cabinet, etwas weniger reichlich bedächte, als dies bis jetzt an manchen Orten geschehen. Ein Kläschen zur Anpflanzung von Sträuchern und einige Beete zur Anbringung von Pflanzenanlagen dürften bei der Schule, sogar in Städten zu beschaffen sein.

Kochwein, d. 12. Mai. Heute 10 Uhr Vormittags kam bei dem Exercieren der 5. Schwadron des 2. Manenregiments Nr. 18 auf dem Exercierplatze dadurch ein bedauerliches Unglück vor, daß, als die Reiter in der Uebung ein Hinderniß zu nehmen hatten, die Pferde von zweien gegen einander rannten und sofort todt zusammen brachen. Sie beschädigten dabei ihre Reiter derart, daß der Befreite Grundmann am Beine und der Man Bader am Kopfe verwundet wurde. Die beiden Verwundeten mußten sofort nach dem Lazareth geschafft werden und hofft man dieselben bald wieder herzustellen.

Getrennte Herzen.

Erzählung von E. Heinrichs.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Konsul machte eine Bewegung unruhigen Stimmens und fragte scheinbar gleichgiltig: „Woher hast denn Du diesen jungen Mann so genau gesehen, Ihr habt doch keine gemeinschaftliche Stunde?“

„O nein, gewiß nicht, doch begegnen wir uns regelmäßig auf der Treppe, dann grüßt er artig und ich danke, darin ist doch sicherlich nichts Unrechtes, Onkel!“

„Nein mein Herz — weiter hast Du ihn nicht gesehen und auch noch nicht mit ihm gesprochen?“

Erika erröthete leicht. Dann lächelte sie schelmisch und versetzte etwas zögernd: „Einige Male wartete er schon vor der Thür, und als ich herauskam, sagte er leise und bescheiden: Sie haben eine sehr schöne Stimme, mein Fräulein! — schade, daß sie für die Bühne verloren geht.“

„So, hm, — und Du hast doch etwas darauf erwiedert?“

„Freilich, Onkelchen! ich konnte doch nicht unhöflich sein; ich erwiederte deshalb: Ich brauche keine Sängerin zu werden, denn ich bin reich — worauf er noch leiser und wie mir vorkam, recht traurig sagte: „Ich wünschte Sie wären arm, wie ich, mein Fräulein! — Doch wäre ich auch ein Krösus, ich würde dennoch mich der heiligen Kunst weihen.“

„Mag er das thun, mein Kind,“ sagte der Konsul so ruhig wie zuvor, „ein jeder Mensch ist seines Glückes Schmied. Wollten jedoch alle, mit einer schönen Stimme begabten Menschen zur Bühne gehen, da würden die Sänger bald im Preise sinken und mit ihnen die wahre Kunst. Und nun gar die Reichen! sollten diese dem armen Laienten auch hier die Stufe zum Erwerb wegziehen?“

Erika fand diesen Grund so schlagend, daß die Bühnenidee auf Null herabsank — da mußte sie mindestens warten, bis die Armuth sie gepackt.

Weiter wollte sie davon springen, als der Konsul sie zurückrief.

„Sprich, Erika! Wann ist denn eigentlich Dein Geburtstag?“

„In sechs Wochen, Onkelchen! hast Du ihn denn nicht aufgeschrieben?“

„Es ist wohl möglich, mir fiel's just nur so ein, Herzchen; wie alt wirst Du dann schon?“

„Ach, schon siebzehn Jahre, ich bin noch recht kindisch dafür, nicht wahr Onkel?“

„Du bist kindlich und sollst es bleiben, meine Erika!“ versetzte der Konsul bewegt; „sieh, Kind! Es werden auch für Dich Stunden kommen, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht, und der Mensch muß sie kennen lernen, denn:

Nicht wünsch' ich Dir ewigen Sonnenschein,
Auch Stürme gehören in's Leben hinein;
Doch wahr' Dir im Glück, wie im läuternden Schmerz,
Den Schatz Deiner Jugend, ein kindliches Herz!

Und nun geh' zur Tante, mein Herz!“ setzte er lächelnd hinzu, „sie wird den gewohnten Spaziergang mit Dir machen wollen.“

Er küßte ihr die Stirn und sonderbar bewegt, ja fast feierlich gestimmt, verließ Erika das Zimmer.

Auf des Konsuls Antlitz legte sich ein düsterer Ausdruck; er schritt einige Male rasch auf und ab und neigte, wie seine Gedanken bejahend, energisch das stolze Haupt.

„Sie darf nicht mehr in die Gefangenschaft, der alte Steindorf kann hierher kommen,“ murmelte er, „das fehlte augenblicklich zu dem tollen Wirrwarr des geschäftlichen Lebens und wäre in der That ein geeigneter Abschluß meiner Erziehung. Dieser schöne junge Mann mit dem prachtvollen Lockenhaar und dem allerliebsten Schnurrbart, dieser angenehme Kunstjünger wäre sicherlich ein willkommener Schwiegersohn für den steinreichen Mr. Wilkins, diesen amerikanischen Eisenbahnkönig. — Meine liebe kleine Erika, ich muß, so weh es mir thut, Deinen ersten, Gott sei Dank noch recht unschuldigen Roman erbarmungslos zerstören, ein fünfzigjähriger Kaufmann denkt darin etwas anders als ein siebzehnjähriges Mädchenherz, und ich zweifle nicht im geringsten daran, daß Du den schönen Jüngling, der mir insofern gefährlich ist, als er Dich zu einem dummen Streiche gar leicht noch in der letzten Stunde verleiten könnte, drüben in Amerika recht bald vergessen wirst. Dein Stolz ist mir Bürge für Ueberzeugung.“

Er unterdrückte einen Seufzer bei dem Gedanken einer baldigen Trennung von dem lieblichen Wesen. War es doch der Wille des Vaters, daß Erika, welche mit dem zehnten Jahre nach Deutschland gekommen, mit dem siebzehnten, worin ihre Erziehung vollendet, wieder heimkehren sollte nach Amerika.

Der Konsul war kinderlos, zwei Töchter waren ihm im zartesten Alter gestorben, der älteste und einzige Sohn im dritten Jahre verschwunden. Er war damals in Mexiko gewesen, und man hatte endlich, als alle Nachforschungen vergeblich, annehmen müssen, daß die Indianer das Kind geraubt.

Es gehörte die ganze sittliche Kraft eines solchen Charakters dazu, diesen schweren Schlag zu ertragen, und bewunderungswürdig war die Seelenstärke der Mutter, welche den Gatten mit starkem Troste aufrichtete und seinen getrüübten Blick auf die große Familie, die Menschheit hinlenkte. Seit jener Stunde war der Konsul Wohlthat ein Vater der Armen und Glenden geworden, ein Beschützer und Förderer edler und großer Ideen, ein patriotischer Sohn des Vaterlandes, der aus dem Reichthum eine Quelle unversiegbaren Wohlthuns schuf, während er, streng gegen sich selbst, den verschwenderischen Luxus haßte und ein höchst sparsamer Haushalter war.

Wohl mußte er in diesem Augenblicke an den verlorenen Sohn denken und eine Thräne gewaltsam zurückdrängen. — Mit einer seltsamen Hast schloß er seinen Schreibtisch auf und nahm ein kleines auf Eisenbein gemaltes Portrait heraus, welches ein reizendes Kind mit großen dunklen Augen vorstellte.

„Das ist Alles, was mich an Dich erinnert, mein Sohn!“ seufzte er im tiefsten Schmerze. „Lebst Du noch? — bist Du todt? — O, wer mir diese Fragen beantworten könnte, mein Hab und Gut wollte ich mit ihm theilen.“

Konsul Wohlthat küßte das Bild seines Sohnes und verschloß es hastig wieder, als in diesem Augenblicke geklopft wurde. Ein Dienstmädchen brachte Zeitungen und Briefe, welche soeben abgegeben waren. Er setzte sich sogleich nieder, um sie durchzusehen und griff mit einem leisen Erbeben nach einem amerikanischen Briefe.

„Von Mr. Wilkins,“ murmelte er, den Brief rasch durchfliegend. „Es ist richtig, er fordert sein Kind zurück, in wenigen Wochen wird sein Abgesandter, der bereits, wenn ich dieses Schreiben empfangen, unterwegs sein wird, hier eintreffen, um Erika zu holen und in des Vaters Arme zu geleiten.“

Wohlthat ließ die Hand mit dem Briefe sinken und starrte einige Minuten nachdenkend vor sich hin. Er bemerkte es nicht, daß eine zarte, ältliche, noch immer sehr schöne Frau hereintrat und leise zu ihm hinging. Als sie den Arm um seine Schultern legte, fuhr er fast erschreckt empor.

„Du bist's, meine theure Marie!“ sagte er, sie zärtlich anblickend, „werde ich denn so schwach, daß Du mich zu erschrecken vermagst?“

„Deine Gesundheit leidet unter den täglichen Aufregungen, welche die Menschen, mit denen Du es doch herzlich gut meinst, mein Karl, Dir grausam bereiten. O, könnten wir uns nur ein Jahr lang von Allem abschließen, auf daß Du Dich erholtest, — und warum können wir es nicht? Wer vermag uns daran zu hindern, wenn wir selber nur wollen?“

„Unsere Pflicht, meine Theure!“ versetzte er sanft, „wir dürfen uns nicht von den Menschen abschließen, sie bedürfen unserer Liebe, unserer ganzen Thatkraft. — Lassen wir das, ich denke, Du wärest mit Erika spazieren gegangen?“

„Das kind schien sich nicht ganz wohl zu fühlen und bat mich, vor dem Spaziergang dispensirt zu werden, da blieb ich auch zu Hause, allein freut mich nichts mehr.“

„Du wirst Dich bald daran gewöhnen müssen, ohne Erika zu sein,“ erwiederte der Konsul langsam und bedeutungsvoll; „hast Du ihren siebenzehnten Geburtstag vergessen, meine Liebe?“

Die Frau erleichte, ein tiefer Schmerz malte sich auf ihrem Antlitz, fast unvernehmbar klangen die Worte: „Hat der Vater an Dich geschrieben?“ von ihren Lippen.

„Soeben empfang ich dieses Schreiben von ihm, willst Du es hören?“

Sie nickte mechanisch.

Der Konsul las, nachdem er den rein geschäftlichen Eingang überschlagen, mit fester Stimme: „Und jetzt zu unserm Privat-Geschäfte, mein verehrter Freund! — ich meine zu meiner Tochter, deren Erziehung nun wohl hinreichend vollendet sein wird, und ich hoffe, daß Erika nicht zu viel von jenem Unsinn gelernt hat, der Frauen so unausstehlich weise schwagen läßt und einer Lady nach unsern Begriffen nicht wohl ansteht. Wenn Sie den Brief lesen, wird mein Abgesandter bereits unterwegs sein, er ist aus Ihrer Stadt gebürtig, nennt sich Traugott Leidensrost, und schlägt mit dieser Reise zwei Fliegen mit einer Klappe, nämlich seine alten Eltern zu besuchen und meine Erika abzuholen. Ich wäre recht gern selber gekommen zu diesem Zweck, kann aber, anhaltender Kränklichkeit halber die lange Seereise nicht wohl ertragen, wenigstens rieth mein Arzt davon ab. Mr. Traugott Leidensrost, (notiren Sie sich gefälligst diesen Namen, werther Freund) besitzt mein ganzes Vertrauen, hat schon zum Theil die umfangreiche Geschäftsleitung in Händen und sich nach allen Seiten hin als praktischer Mann bewährt, wenn ich nun hinzusetze, daß er mir vor mehreren Jahren das Leben gerettet hat, so werden Sie nichts Absonderliches darin finden, daß ich den Plan gefaßt habe, ihm meine Erika zur Frau und alsdann auch mein Geschäft zu übergeben, ihn wenigstens zum Associé zu nehmen. Von diesem Plane hat indeß der junge Mann keine Ahnung und ich will auch nicht, daß Erika davon erfährt, bis sie sich gesehen haben. Legitimationspapiere führt er bei sich und bitte ich, ihn aufzunehmen, als käme in seiner Person Ihr alter Freund John Wilkins.“

Der Konsul legte den Brief auf den Tisch und ergriff die Hände seiner Frau, um ihr liebevoll in das bleiche Antlitz zu schauen.

„Arme Erika!“ seufzte diese, was soll mein zartes Eselkind in den plumpen Händen dieser Geschäftsmänner? Sie werden es zerbrechen, — in ihrer rohen Praxis.“

„Nun, wir wollen nicht vorher richten, meine Theure!“ versetzte der Konsul weich, „auch mich wird dieser Abschied tief ergreifen, das Kind sitzt uns im Herzen als wäre es unser eigenes; wer weiß indeß, vielleicht gefällt ihr Herr Traugott Leidensrost — wo hab' ich denn diesen Namen nur gehört?“

„Ach, mich fröstelt schon bei diesem unglücklichen Namen, den ich mit unserer Erika niemals in Verbindung mir denken kann. Wie wird die arme Erika bei dieser Nachricht erschrecken.“

„Eben deshalb müssen wir ihr den Abschied nicht erschweren, meine Theure,“ sprach der Konsul ernst; „zeigen wir ihr ein heiteres Gesicht und bereiten wir sie allmählig auf die Nothwendigkeit der Trennung vor. Erwecken wir in ihrem Herzen die Sehnsucht nach dem Vater, dem Grab der Mutter, nach der Herrlichkeit ihrer alten Heimath. Die Jugend richtet sich nach der Stimmung und Ansichten derer, die sie liebt, und vergißt in der Hoffnung neuer Eindrücke gar leicht die alte Umgebung; helfen wir ihr dabei, meine Kluge, sanfte Gattin! ihr Schmerz verdoppelt den unserigen, während sie sich an unserer heitern Fassung stärken wird.“

„Du starrst bewunderungswürdiges Herz!“ rief die Frau, ihn mit leuchtenden Augen anblickend, „wer sollte Deinem Beispiel nicht freudig nachzueifern suchen?“

„Ging meine muthige Gefährtin mir nicht stets mit glänzendem Beispiel voran?“ lächelte der Konsul, sie zärtlich küßend.

Und innig hielten sich die beiden Gatten umschlungen, in der seltenen Harmonie ihrer Seelen das reinste erhabendste Glück findend. (Fortsetzung folgt.)

* Immer deutsch. An einem Postschalter im Salzburgerischen Norddeutscher (einen Brief überreichend): „Bitte zu frankiren.“ — Beamter (liest): „Herrn Dr. Jacob Neumann. Hier.“ — „Hier.“ — „Hier.“ — „Wo liegt denn dös?“ — Norddeutscher (lachend): „Aber ich bitte Sie, mein Verehrtester, hier, es ist ein Stadtpostbrief!“ — Postbeamter (lachend): „Na, dös ist dallet! Erlaubens gütigst!“ (Nimmt eine Feder, streicht das „Hier“ aus und schreibt „loco“ darunter.) „So! Wissen's was, schreiben's doch halt deutsch, wammer Sö vaftehn soll!“

* Ein wackeres Dorf. Seinesgleichen findet das Dörfchen Daruvar in Ungarn nur wenig; dort hat die fleißige deutsche Bevölkerung vor einigen Jahren aus den monatlich zusammengetragenen Kreuzern eine Sparkasse gegründet, welche nunmehr über ein Vermögen von 30,000 fl. verfügt. Interessant ist es, daß die Sparkasse die Steuerrückstände der Dorfbewohner bezahlt, welche dann im Wege der Gemeindevorsteherung nach der Ernte eingehoben werden. Das Dorf besitzt ein Kasino, einen Schützenverein und einen gutgeschulten Gefangenenverein.

Eingefandtes.

V. Dresdner Pferde-Ausstellung.

Zur Verloosung gelangen fünf Equipagen, complet zum Abfahren, darunter ein **Bierreuz**, ferner mindestens sechzig Stück **edle Pferde**. Ziehung der Gewinne am 31. Mai Mittags in der alten Garde-Reiter-Kaserne, Wiesenhorstraße No. 8. **Loose** gebe à 3 Mark per Stück ab. Die General-Unternehmung: **B. Würkert** in **Dresden**, Margarethenstraße No. 1.

Die
Buchdruckerei
von
H. A. Berger in Wilsdruff

empfiehlt sich zur Anfertigung von
Rechnungen, Preis-Couranten, Quittungen, Circularen, Lieferscheinen, Etiquetten,
Briefköpfen, Tabellen jeder Art, Formularen, Frachtbriefen, Empfehlungen, Ge-
schäfts- und Adresskarten, Ballkarten und Eintrittsbillets, Programmen, Jahres-
berichten, Brochuren, Vereinskassen, Gelegenheits-Gedichten, Brief-Couvert, Schul-
Zeugnissen etc. etc. etc.
und sichert prompte und billige Bedienung zu.

Eduard Wehner.

Auf mein großes Lager von

Damenkleiderstoffen

erlaube ich mir aufmerksam zu machen und empfehle besonders die so
schnell beliebt gewordenen

Beige und Beige-Lustre.

Einen Posten und gestreifte Stoffe verkaufe unter Werth,
Elle von 25 Pfg. an.

Waschstoffe.

Kattune, Mtr. von 35 Pfg. an.
Elle " 20 " "
Piqués, Meter von 55 Pfg. an.
Elle " 30 "

Madapolamas (Neuheiten). Satin zu Anzügen für
Knaben, halte in bedeutender Auswahl am Lager, für Wasch-
echtheit garantire ich, da jedes Stück sorgfältig darauf geprüft ist.

Eduard Wehner,
nur Meißnerstraße.

Sophas, Rohrstäbe, Federmatraken,

solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.
Alte Möbel reparirt schnell und gut **Münzner,**
Lindenschlösschen.

**Eine Partie bedeutend herabgesetzter
reinwollener**

Sommerstoffe

zu Herren- und Knabenanzügen sowie Re-
genmänteln passend, verkaufe zum Preise von
6 Mark pr. Meter.

(B. 6104) **Friedrich May, Freiberg i. S.**

Lampert's Heil-Pflaster, STEMPEL
Lampert's Wund-Pflaster, 
Lampert's Zug-Pflaster, DEFONIRT
Lampert's Fluß-Pflaster,
Lampert's Magen-Pflaster,
Lampert's Gähneraugen-Pflaster,
Lampert's Frostballen-Pflaster.

Schachtel 25 und 50 Pfg.

Einzig und allein acht in den Apotheken zu Wils-
druff - Tharand - Rossen und Siebenlehn.

Ein paar Müstleitern mit Zubehör,
für Einspänner passend, sind zu verkaufen beim Mühlenbesitzer
Lehmann in Klipphausen.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) - Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahme: Mitte April u. October.

Maurer

erhalten Arbeit auf **Bahnhof Ziegenhain** durch den Po-
lirer Seifert daselbst.

Morgen



Mittwoch.

1000 Mark Kirchengeld

ist vom 1. Juli a. c. an auszuleihen. Näheres beim Kirchrechnungsführer **Franke in Rothschönberg.**

Auszuleihen sind sofort oder bis Michaeli 1880

Cassengelder in beliebiger Betragshöhe

bei entsprechender Sicherheit zu 4 1/2 % Jahreszinsen. Nachweis durch
Heinrich Poeland in Gainschen.

Polstermöbel, Matraken, Rohrstäbe,
alle Tapezierarbeiten (Reparaturen an Möbeln in
und außer dem Hause) garantiert solid und äußerst billig

Otto Lohse, Wilsdruff.

Ripse und Damaste zu Sophaüberzügen in
Auswahl noch zu alten billigen Preisen empfiehlt der Obige.

Frisch geröstete Caffee's,

Wiener Mischungen, das Pfund zu 100, 110, 120, 130, 140,
150, 160, 170, 180 und 200 Pfg. bei

Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Trunksucht, sogar im höchsten Stadium, beseitigt
sicher und zwar sofort, auch ohne
Vormissen, und unter Garantie, ohne der Gesundheit zu schaden, **Th.
Konetzky,** Bernauerstraße 84, Berlin, Erfinder dieser Radikalkuren
und Spezialist für Trunksucht-Leidende. Die Wirksamkeit der von
mir erfundenen Mittel ist von Patienten vor Kgl. Preussischen und
Bayerischen Kreisgerichten eidlich bestätigt, und von einem Sanitäts-
rath geprüft. Nachahmer beachte man nicht, da durch deren Mittel
die Trunksucht nicht beseitigt wird, wie dies leider nur zu Viele schon
erfahren haben. Mehrere dieser Nachahmer fälschen sogar Namen und
Atteste und treiben überhaupt nur Schwindel, während ich für die
Heilung eben vollständig garantire. Amtlich beglaubigte, sowie eidlich
bestätigte Atteste gratis und franko.

Zur bevorstehenden Sommeraison

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Speck und Schinken, harte u.
weiche Cervelatwurst, Salami, Mettwurst, Fettleberwurst, Zungen-
wurst, Blutwurst I u. II, ff. Appetitswürstchen, sowie täglich frisch
gekochten Schinken.

Rosengasse.

E. Gast.

Drehmandeln,

neu, groß, stehen vorräthig, praktisch und sauber ausgeführt, preis-
würdig zum Verkauf, auch werden nach Bestellung in beliebiger Länge
oder Größe solche mit bewährter Konstruktion angefertigt in **Nieder-
lösnitz, Schulstraße No. 2.**

P. Kanze, Zimmermeister.

Gasthaus zu Selbigsdorf.

Sonntag, den 23. Mai,

Extra-Concert,

gegeben vom Stadtmusikchor aus Wilsdruff.

Anfang Abends 7 Uhr.

Nach dem Concert Ball.

Dazu ladet freundlichst ein

R. Lohse.

Militair-Verein.

Sonntag, am 23. Mai,

Partie nach der **Neudeck-Mühle.**

Näheres im nächsten Blatt.

Der Vorstand.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 14. Mai.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 60 Pf.
Fertel wurden eingebracht 86 Stück und verkauft à Paar 24 Mark
— Pf. bis 36 Mark — Pf.